



HOLLITZER

Senfl 3

Senfl-Studien 3

WIENER FORUM
FÜR ÄLTERE MUSIKGESCHICHTE

Herausgegeben von Birgit Lodes

BAND 9

Stefan Gasch, Birgit Lodes und Sonja Tröster (Hg.)

Senfl-Studien 3

SENFL-STUDIEN 3

HERAUSGEGEBEN VON
STEFAN GASCH, BIRGIT LODES
UND SONJA TRÖSTER

HOLLITZER



Wissenschaftlicher Beirat
Anna Maria Busse Berger (USA)
Paweł Gancarczyk (PL)
Andreas Haug (D)
Klaus Pietschmann (D)
Nicole Schwindt (D)
Reinhard Strohm (GB)

Gedruckt mit Unterstützung des
Instituts für Musikwissenschaft und des
Dekanats der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät
der Universität Wien



Umschlaggestaltung: Gabriel Fischer
Satz: Imke Oldewurtel
Hergestellt in der EU

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die des Nachdrucks und der Übersetzung.
Ohne schriftliche Genehmigung des Verlages ist es auch nicht gestattet, dieses
urheberrechtlich geschützte Werk oder Teile daraus in einem photomechanischen oder
sonstigen Reproduktionsverfahren zu vervielfältigen und zu verbreiten.
Die Autorinnen und Autoren haben sich nach Kräften bemüht, alle Publikationsrechte
einzuholen. Sollten dennoch Urheberrechte verletzt worden sein, werden die betroffenen
Personen oder Institutionen gebeten, sich mit den HerausgeberInnen in Verbindung zu setzen.

© 2018 by HOLLITZER Verlag, Wien

ISBN 978-3-99012-533-5
ISSN 2617-2534

HOLLITZER



www.hollitzer.at

INHALT

Vorwort	VII
NICOLE SCHWINDT	
Fünf Freunde. Bekannte und unbekannte Nachrichten zu Senfls Kollegen	1
GRANTLEY McDONALD	
Meet Mrs Senfl	19
GRANTLEY McDONALD AND SANNA RANINEN	
The Songbooks of Peter Schöffler the Younger and Arnt von Aich: a Typographical Assessment	29
KATERYNA SCHÖNING	
Intavolierung als intertextueller Dialog: Lautenintavolierungen aus der Krakauer Lautentabulatur UKR-LVu 1400/I	55
ANDREA HORZ	
Hymnen und Metrik um 1500 im deutschsprachigen Raum	85
JOHANNES SCHWARZ	
Die Orgelbücher des Bernhard Rem	101
DAVID FALLOWS	
Rem, Alamire, and Wagenrieder	115
SCOTT L. EDWARDS	
Beyond 'Hopeless Fortune': Ludwig Senfl's Consolation for Maria Jacobäa of Baden	127
SONJA TRÖSTER	
Ein Lied für eine Augsburgerin: „Kein Adler in der Welt so schön“	177
WOLFGANG FUHRMANN	
Senfl's <i>Quid vitam sine te</i> and the Consolations of Music	211
BIRGIT LODES	
Hör-Horizonte in Augsburg: Senfls <i>Missa super Nisi Dominus</i> als christo- logische Psalmexegese zur Zeit des frühkonfessionellen Pluralismus	235

AUTORINNEN UND AUTOREN	271
ABSTRACTS	275
VERZEICHNIS DER VERWENDETEN ABKÜRZUNGEN	281
PERSONEN- UND WERKREGISTER	285

VORWORT

Nachdem die *Senfl-Studien* 1 und 2 in den Jahren 2012 und 2013 den internationalen Forschungsdialog zu Ludwig Senfl und seinem Umfeld in Buchform eröffneten, freuen sich die Bandherausgeber und die Herausgeberin der Reihe *Wiener Forum für ältere Musikgeschichte*, die Serie mit dem vorliegenden dritten Band fortsetzen zu können.

Die *Senfl-Studien* wurden als begleitendes kritisches Organ zu der laufenden Grundlagenforschung zum Œuvre Senfls konzipiert, welche seit 2008 am Institut für Musikwissenschaft der Universität Wien durchgeführt wird: Stefan Gasch und Sonja Tröster erarbeiteten in einem sechsjährigen Forschungsprojekt unter der Leitung und Mitarbeit von Birgit Lodes einen umfassenden *Catalogue Raisonné* zu den Werken und Quellen Senfls, der in Kürze in zwei umfangreichen Bänden im Verlag Brepols erscheinen wird. Die dort eingeführten Werkverzeichnis-Nummern (SC-Nummern) kommen in den *Senfl-Studien* 3 zum ersten Mal zur Anwendung.

Im Jahr 2015 begann die Arbeit an der ebenfalls vom österreichischen FWF geförderten und von Stefan Gasch geleiteten *New Senfl Edition*. Das Editions-team (Gasch, Tröster und Scott Edwards) hat in einer ersten Tranche bereits die vier- und fünfstimmigen Motetten erarbeitet. Aus dieser Edition – die im Rahmen der *Denkmäler der Tonkunst in Österreich* erscheinen wird – stammen die Notenbeispiele in einigen der hier versammelten Beiträge. In einer zweiten Tranche werden die sechs- und achtstimmige Motetten, die Magnificat-Vertonungen und die Messordinarien Senfls vom selben Team ab Dezember 2018 an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien ediert.

Die Aufsätze in den *Senfl-Studien* 3 gehen teils auf Workshops und Tagungen zurück, die von den HerausgeberInnen initiiert wurden; einige der Beiträge stammen darüber hinaus von KollegInnen am Institut für Musikwissenschaft der Universität Wien, die wir für unser Anliegen begeistern konnten. Nicht wenige von diesen konnten wir bereits in einem Frühstadium in unserem regelmäßigen Laboratorium, der von interessierten ForscherInnen aus verschiedenen Wiener Forschungsstätten besuchten „Common hour. Early Music Forum“, diskutieren. Inhaltlich lassen sich die Beiträge nach drei Schwerpunkten

gruppieren: bislang unbekannte biographische Daten, Quellen und deren Produzenten sowie kontextualisierende Studien zu Senfls Kompositionen.

Der den Band eröffnende Beitrag von Nicole Schwindt geht auf eine entscheidende Lebensphase Senfls ein, in der der Sänger und Komponist nach der Auflösung der Hofkapelle Kaiser Maximilians I. am bayerischen Herzogshof in München eine neue Anstellung fand. Dabei zeigt sie auf, wie wichtig persönliche Beziehungen für eine musikalische Karriere in der Frühen Neuzeit waren. Dokumentarische Belege dafür, dass Senfl trotz der erreichten Position am Hof Wilhelms IV. in den folgenden Jahren jedoch nicht ausschließlich in München tätig war, kann Grantley McDonald beibringen. Senfl hielt sich auf Anweisung seines Dienstherrn zeitweilig in Passau auf, wo auch die nun auf 1527 datierbare Hochzeit mit seiner ersten Ehefrau stattfand. Die von McDonald herangezogenen Dokumente geben darüber hinaus über die soziale Stellung ihrer Passauer Familie Auskunft, die mit Handel zu Ansehen kam.

Die Erforschung von Hintergrund und Zielsetzung der Produzenten einschlägiger musikalischer Quellen mit dem Ziel, die darin überlieferten Informationen besser beurteilen zu können, steht im Zentrum der folgenden Aufsätze. Bereits seit Längerem ging man davon aus, dass die im Holzschnittverfahren durch Arnt von Aich gedruckte Liedersammlung einen Nachdruck eines verschollenen Typendrucks darstellt. Grantley McDonald und Sanna Raninen erbringen nun den Nachweis, dass es sich dabei nicht wie früher angenommen um eine Augsburger Vorlage handelte, sondern dass Arnt bei dieser Arbeit auf zwei unbekannte Drucke von Peter Schöffler dem Jüngeren zurückgriff, die wohl zu dessen frühesten Versuchen auf dem Gebiet des Musikdrucks zählen. Eine Quelle ganz anderer Art, die jedoch gleichfalls in erster Linie weltliche Musik überliefert, stellt die handschriftliche Krakauer Lautentabulatur UKR-LVu 1400/I dar, die von mehreren Schreibern verfasst und überarbeitet wurde. Kateryna Schöning nähert sich der Quelle vor dem Hintergrund der Frage, inwieweit das Konzept der Intertextualität auch für die Erforschung von Tabulaturen und insbesondere des Verfahrens der Intabulierung hilfreich sein kann. Andrea Horz geht von dem bekannten Druck der *Melopoiae* von Conrad Celtis aus, um auf die bislang unbeachtete christliche Facette der „humanistischen Ode“ hinzuweisen. In diesen metrischen Vertonungen spiegelt sich ebenso das Anliegen der Humanisten, die liturgische Praxis ihrer Zeit zu reformieren.

Als professioneller Schreiber von zahlreichen Musikhandschriften konnte vor rund zehn Jahren der Augsburger Bernhard Rem namhaft gemacht werden, der als Organist im Dienst der Fugger stand. Die Verbindung einer charakteristischen Hand mit der historischen Person war über Orgelhandschriften in der Universitätsbibliothek München etabliert worden, die Rem selbst mit seinem Namen und einem Datum versehen hat. Johannes Schwarz stellt die bekannten

biographischen Daten zu Rem vor, untersucht die in den erwähnten Handschriften festgehaltene Praxis für das liturgische Orgelspiel und weist das Repertoire als Zeugnis für die im Augsburger Karmeliterkloster St. Anna geübte Liturgiepraxis aus. Nach der Identifizierung von Rems Schrift durch Joshua Rifkin und David Fallows konnten in der Folge weitere von Rem annotierte Dokumente ausfindig gemacht werden. Die Fülle der Quellen wie auch die über fast drei Jahrzehnte dokumentierte Beständigkeit der Schrift lassen Fallows eine Parallele des mit mehreren Schreibern zusammenarbeitenden Rem zu der bekannten Schreibwerkstatt des Petrus Alamire ziehen. Vor diesem Hintergrund erhalten auch die Schreibaktivitäten von Lukas Wagenrieder eine neue Kontur.

Bei einer der späteren bekannten Arbeiten aus Rems Werkstatt handelt es sich um einen Stimmbuchsatz mit weltlichen Sätzen (heute in der Österreichischen Nationalbibliothek, Wien), in dem zwei Liedzyklen zu finden sind, die jeweils im Fokus der beiden folgenden Aufsätze stehen. Scott Edwards liest den Zyklus der datierten *Fortuna*-Sätze als trostspendende Kompositionen für die Herzogin von Bayern, Maria Jacobäa. Der Tod ihres Vaters Philipp an Syphilis steht chronologisch in engem Zusammenhang mit den in der Handschrift vermerkten Daten; auch die mit der *Fortuna*-Melodie kombinierten Lieder verweisen einerseits auf die unter dem Verlust leidende weibliche Figur und präsentieren andererseits Vorbilder für tugendhaftes Handeln der frühneuzeitlichen Frau. Dass auch der zweite Liedzyklus in der Wiener Handschrift von Senfl im Hinblick auf ein konkretes Ereignis und erneut für eine Frau komponiert wurde, macht Sonja Tröster in ihrem Beitrag wahrscheinlich. Senfls Sätze sind Teil einer ganzen Liedfamilie, die über das Lied *Kein Adler in der Welt so schön* komponiert wurde. Als Adressatin dieser Sätze ist Katharina Adler, die Tochter einer wohlhabenden Augsburger Kaufmannsfamilie, anzusehen und mit großer Wahrscheinlichkeit komponierte Senfl seinen Liedzyklus für deren Hochzeit mit dem deutschen Vizekanzler von Böhmen, Georg von Logschau im Februar 1534.

Erneut nach Augsburg in das Jahr 1535 führt die Motette *Quid vitam sine te*, die Senfl für den Patrizier Christoph Ehem komponierte. Wolfgang Fuhrmann analysiert die Techniken, wie Text und Musik die Trauer des Ehemanns über den Tod seiner Frau zum Ausdruck bringen und kontextualisiert sowohl diese im Rahmen von konfessioneller Identität als auch die Komposition selbst innerhalb des von Sigmund Salmingher herausgegebenen Musikdrucks. Augsburg ist auch der Handlungsraum für den abschließenden Aufsatz des Bandes. Bereits in den *Senfl-Studien* 1 löste Birgit Lodes die für ein Mitglied der Familie Fugger komponierte Motette sowie die zugehörige Parodiemesse *Nisi Dominus* von der protestantischen Tradition der Psalmauslegung ab und stellte sie in den Kontext eines interkonfessionellen, humanistischen Interesses. Im Beitrag dieses Bandes

geht sie darüber hinaus auf das Verhältnis von Motette und Messe näher ein, das einer christologischen Psalmauslegung gleichkommt und steckt den Entstehungsrahmen der Kompositionen mit der Hochzeit von Anton Fugger in einem von konfessionellem Pluralismus geprägten Augsburg ab.

Die Herausgeber danken herzlich Anna-Lena Stabentheiner, die in mühevoller Arbeit die Erstellung des umfangreichen Personen- und Werkregisters übernahm, sowie Imke Oldewurtel, die für das gelungene Layout verantwortlich zeichnet und selbst mehrfache Änderungswünsche mit großem Einsatz und Können umsetzte. Ein besonderer Dank gilt auch den verschiedenen Institutionen, die Reproduktionen in hervorragender Qualität bereitgestellt haben. Dem Institut für Musikwissenschaft und dem Dekanat der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien ist für die gewährte Druckkostenbeihilfe zu danken, die die Publikation des Bandes erst ermöglichte. Danken möchten wir schließlich auch dem Leiter des Hollitzer-Verlags, Herrn Michael Hüttler, sowie Frau Sigrun Müller für die stets freundliche und aufmerksame Unterstützung.

Wien, im November 2018

Stefan Gasch, Birgit Lodes
und Sonja Tröster

Nicole Schwindt

FÜNF FREUNDE. BEKANNTE UND UNBEKANNTE NACHRICHTEN ZU SENFLS KOLLEGEN

„Netzwerken“ war zu allen Zeiten nützlich. Auch in Ludwig Senfls Umfeld gab es eine Vielzahl von natürlichen Verbindungen unter Personen, speziell Kollegen, die dem eigenen Weiterkommen förderlich waren. Das ist nicht außergewöhnlich. Doch unter den Bedingungen des Feudalismus machte sich eine gute soziale Vernetzung vor allem dann bezahlt, wenn mit dem Tod eines Herrschers die Dienstverhältnisse der Bediensteten endeten und diese sich einen neuen Dienstherrn suchen und gegebenenfalls mit dem Rechtsnachfolger des vorherigen Dienstherrn in langjährigen Auseinandersetzungen um alte Ansprüche ringen mussten. Senfl gehörte zu einer solchen kleinen Gruppe von Musikern, die ehemals zum Musikerbestand des 1519 verstorbenen Kaisers Maximilian I. gehörten und bei denen es spätestens 1523 um eine Übernahme in die Kapelle des bayerischen Herzogs Wilhelm IV. in München ging. Der Posaunist Hans Steudel, die Sänger Ludwig Senfl, Lucas Wagenrieder und Caspar Birker sowie der Vikar Hans Türkhamer hatten dabei unterschiedliche Fortüne. Ihr gemeinschaftlicher Lebensweg, insbesondere an der Schwelle des Anstellungswechsels, soll anhand der Zusammenschau bereits bekannter und einiger bisher unbeachteter Quellen nachgezeichnet werden.¹ Dabei treten Strategien der kollegial verbundenen Musiker in den Fokus, die für das verflochtene Agieren in der betreffenden Situation charakteristisch waren.

1 Aus ökonomischen Gründen werden in der Fachliteratur bereits vorliegende Nachweise nicht erneut im Einzelnen, sondern nur mit einer pauschalen Referenz genannt, die ihrerseits oft ältere Sekundärquellen verarbeitet. Lediglich auf bisher gar nicht oder nur entlegenen publizierte Dokumente wird detailliert, teils im Wortlaut, verwiesen.

I.

Der älteste, bei den Zeitgenossen prominenteste und auch als erster erfolgreiche der fünf vormals kaiserlichen Musiker war der circa 1469 geborene Hans Steudel. Die verstreuten Dokumente zu ihm sind nicht ganz widerspruchsfrei, so dass nicht auszuschließen ist, dass sich hinter den Namensschreibweisen Hans Steudel/Steudl/Stewdl/Steidl/Stewdel/Steudlin/Steydlin/Stüdlin verschiedene Personen verbergen.² Falls dem so wäre, eint sie der Aktionsradius im süddeutschen Raum und der Beruf des Bläasers, und zwar primär des einzig im Zusammenhang mit den Vokalstimmen einer Kapelle fungierenden Zinkspielers oder „Posauners“, also jenseits der Tätigkeit als Trompeter oder als „Pfeifer“, die getrennt von der Kapelle und in anderen Zusammenhängen agierten. Geht man von einer Person aus, sind Steudels Anfänge in der 1497 dokumentierten Ingolstädter Stadtpfeifer-Familie dieses Namens zu suchen, er wäre immer wieder (1501, 1508, 1511 und 1513) auch mit Dienstleistungen für den württembergischen Hof in Verbindung zu bringen, vor allem aber gehörte er nach der Jahrhundertwende zu Maximilians Bediensteten. Nach der Erwähnung als einer von vier königlichen „Busanern“ in den Akten der Stadt Augsburg 1504³ sieht der früheste Beleg der maximilianischen Rechnungslegung aus dem Jahr 1505 bereits den Bezug von „Liefergeld“, also einen bei der Anstellung vereinbarten regulären Spesensatz, vor, sowie eine Krankenversorgung, was auf ein schon länger etabliertes, zudem nach Ausweis der Summe vergleichsweise

- 2 Zu Steudel vgl. allgemein: *Bayerisches Musiker-Lexikon Online* <www.bmlo.lmu.de> (letzter Zugriff: 12. September 2018) unter GND 136317685 und GND 131949209; Martin Bente, *Neue Wege der Quellenkritik und die Biographie Ludwig Senfls. Ein Beitrag zur Musikgeschichte des Reformationszeitalters*, Diss. Universität Tübingen 1968, S. 281 und 307f.; Armin Brinzing, „Bemerkungen zur Hofkapelle Herzog Wilhelms IV. Mit einer provisorischen Liste der Hofmusiker“, in *Die Münchner Hofkapelle des 16. Jahrhunderts im europäischen Kontext*, hrsg. von Theodor Göllner und Bernhold Schmid, München 2006 (Abhandlungen der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Klasse, N.F. 128), S. 20–46, hier S. 27–29, Abbildung der Medaille auf S. 28; Stefan Gasch, *Mehrstimmige Proprien der Münchner Hofkapelle in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Liturgischer Kontext und Entwicklungsschichten eines Repertoires*, Tutzing 2013 (Wiener Forum für ältere Musikgeschichte 6), CD-Beilage, S. 63f.
- 3 Augsburg, Stadtarchiv, Baumeisterbücher (im Folgenden: BB) 98, fol. 26^r am 13. Juli 1504; gleiche Auszahlungen in den folgenden Jahren siehe BB 99, fol. 27^v: 19. Juli 1505, BB 100, fol. 24^v: 4. Juli 1506, BB 101, fol. 24^v: 27. März 1507, BB 102, fol. 24^v: 5. August 1508, BB 103, fol. 24^v: 11. August 1509, BB 108, fol. 26^v: 30. September 1514, BB 109, fol. 28^v: 24. November 1515, BB 110, fol. 29^r: 15. November 1516, BB 111, fol. 30^v: 21. November 1517; BB 113, fol. 30^r: 5. Februar 1519, BB 114, fol. 32^r: 28. April 1520 (hier der bemerkenswerte Zusatz „Hannsen Stewdlin von Werd“, was auf eine Herkunft aus Donauwörth deuten könnte). Dank an Dr. Grantley McDonald für die Überlassung dieser Informationen.

hochdotiertes Dienstverhältnis schließen lässt.⁴ Möglicherweise mit Steudels „Ausflügen“ an den Stuttgarter Hof ist eine mehrjährige Pause zu erklären, so dass er erst am 1. Januar 1514 zusammen mit dem ebenfalls allerorten geschätzten Zinkenisten Augustin Schubinger (womöglich erneut) eine Bestallungsurkunde erhielt: „auf 3 jahr, soll mit posaunen vnd ander instrumenten Musicalien der Er dan Yetzo in Vbung ist dienen“.⁵ Zu diesem Zeitpunkt hatte er den ersten Gipfel seiner Laufbahn erreicht und wird in Maximilians um 1515 abgeschlossenem Bilderzyklus des *Triumphzug* als derjenige der zwei „Posaunenmeister“ aufgenommen, der im Wagen mit der Kantorei platziert ist.⁶ Das Programm dazu hatte der Kaiser bereits drei Jahre zuvor diktiert; zum fünften Musikerwagen heißt es u.a.: „Item vnnder den pusaunen solle der steüdl maister sein, vnnder den Zÿnnngen der Augustin“.⁷ Letztmals erscheint Steudel in einer offiziellen maximilianischen Personalaufstellung im Hofstaatsverzeichnis vom Januar 1519, das unmittelbar nach dem Tod des Kaisers in Wels angelegt wurde, dort in der Rubrik der „zalschreiber und ander hofgesind“ an letzter Statusposition, da ihm (wie auch Schubinger) kein Pferd zustand. Wie im virtuellen *Triumphzug* reisten sie wohl im wirklichen Leben mit dem Kapellwagen.⁸ Auch die Augsburger Baumeisterbücher nehmen bei ihren Ausgaben für auswärtige Musiker in den Jahren 1517, 1519 und 1520 auf ihn unter der Amtsbezeichnung

4 Siehe noch unveröffentlichtes Regest (voraussichtlich Nr. 25771) der *Regesta Imperii*, Bd. XIV,4,2 nach Innsbruck, Tiroler Landesarchiv, Maximiliana 14/1505, fol. 174 (beiliegender Zettel, datiert Innsbruck, 26. November 1505): Der niederösterreichische Kammermeister Hans von Stetten wird „KMs [König Maximilians] Posaunisten *Stewdl* in Abschlag von dessen Liefergeld 40 flRh für den Unterhalt während seiner Krankheit geben“. Dank an Dr. Manfred Hollegger, der mir in der Grazer Arbeitsstelle der *Regesta Imperii* (Maximiliansregesten) Zugang zu unveröffentlichten Quellen ermöglichte.

5 Bente, *Neue Wege* (wie Anm. 2), S. 281.

6 Da im originalen, nur unvollständig erhaltenen *Triumphzug* in Form von kolorierten Miniaturen (Wien, Albertina, Inv. 25205–25263) die Musikszene fehlen, dienen zur Anschauung lediglich die Abbildungen des betreffenden Wagens in den beiden Kopien vom Ende des 16. Jahrhunderts (Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. min. 77, fol. 11^r, Digitalisat Bild 29) bzw. aus etwas späterer Zeit (Madrid, Biblioteca Nacional, Res. 254: *Triunfo del Emperador Maximiliani I*, zugänglich über die Biblioteca Digital Hispánica, <<http://bdh-rd.bne.es/viewer.vm?id=0000012553>> [letzter Zugriff: 12. September 2018], Bild 17) sowie aus der Holzschnittumsetzung Hans Burgkmairs (z.B. das kolorierte Exemplar nach dem Erstdruck 1526 in der Universitätsbibliothek Graz, Digitalisat: <<http://sosaz.uni-graz.at/sosa/druckschriften/triumphzug/index.html>> [letzter Zugriff: 12. September 2018], Bild 34).

7 Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 2835 („Was in diesem puech geschriben ist, das hat kaiser Maximilian im XV^e vnd XII Iar mir Marxen Treytzsaurwein seiner kayⁿ. M^t. Secretary mündtlichen angeben“), fol. 14^r.

8 Thomas Fellner und Heinrich Kretschmayr, *Die österreichische Zentralverwaltung*, I. Abt., 2. Bd., Wien 1907, S. 143.

„kay. mt. bussauner“ Bezug.⁹ Im Jahr 1517 hatte er sich wie die Gesamtkapelle in der Stadt aufgehalten, doch 1519 und 1520 scheint die Ortswahl bereits auf eigene Initiative geschehen zu sein. Dass sie auf Augsburg, den Sitz der interimistischen Regierung, fiel, verwundert nicht. Steudel trug zwar noch den alten Titel, war aber bereits auf der Suche nach einer neuen Wirkungsstätte. Seine mutmaßlich bis dato guten finanziellen Verhältnisse ließen ihn eine moderne, gerade in Augsburg im humanistischen Umkreis Konrad Peutingers aufblühende Werbemaßnahme ergreifen, die zugleich Ausweis seines hohen Prestiges und seiner stolzen Selbsteinschätzung war: Er ließ eine 61 mm messende gut proportionierte Porträtmedaille prägen, die ihn in einem Profilbrustbild als reifen, aber tatkräftigen Mann mit energischer Miene und kultivierter Ausstrahlung zeigt. Die Zugehörigkeit zum ehemaligen kaiserlichen Hof Maximilians konnte als Werbefaktor dienen und fand Eingang in das Schriftfeld am Rand („IOANNES STEUDEL – DIVI MAXIMIL[iani] CAES[aris] AVG[usti] AB INSTRUMENT[is] MVSICIS – ET[at]is] S[uae] LI“), das selbstbewusst den 51-jährigen Instrumentalisten herausstreicht.¹⁰ Die Wirkung dieser wahrscheinlich um 1520 hergestellten „Visitenkarte“ lässt sich lediglich vermuten, sie wird auch nur eine flankierende Maßnahme in einem Aktionsbündel gewesen sein, das als Ganzes Früchte trug. Denn bereits im Jahr 1521 registrieren ihn die Baumeisterbücher als Posauner Herzog Wilhelms.¹¹ Einen deutlichen Karrieresprung markiert der definitive Bestallungsakt des bayerischen Hofes am 1. März 1523, der zwar dem „Pusawner“ gilt, aber mit nicht weniger als 100 Gulden Jahressold dem weiterhin auf zehn Jahre verpflichteten „Musicus“, der als Posauner zur Begleitung des Gesangs in der Kantorei herangezogen wird.¹² In München mit seiner Frau wohnhaft, widmete er den Rest seines Lebens den musikalischen Diensten für seinen neuen Herrn (wohl zumeist als Posaunist), bevor er kurz vor 1530 starb. Steudel repräsentiert den neuen Instrumentalistentypus, der mit instrumentalmusikalischer Meisterschaft den Anschluss an die hochstehende Musikkultur der Hofkapellen schafft, wie sie bislang Sängern und allenfalls Organisten zugänglich war.

9 Bente, *Neue Wege* (wie Anm. 2), S. 307.

10 Fotografie des Medaillenmodells aus Holz im Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin Preußischer Kulturbesitz unter <<https://ikmk.smb.museum/object?id=18200361>> (letzter Zugriff: 12. September 2018). Die hypothetische Zuschreibung in den Metadaten an Friedrich Hagenauer basiert auf der zu späten Datierung, die die biographischen Fakten des Dargestellten ignoriert. Martin Hirsch („Vera Imago Ludovici Senflii“ – Die Medaillen auf Ludwig Senfl“, in *Senfl-Studien* 2, hrsg. von Stefan Gasch und Sonja Tröster, Tutzing 2013 [Wiener Forum für ältere Musikgeschichte 7], S. 3–22, hier S. 17) schätzt die Prägezeit auf 1520, eher früher.

11 Bente, *Neue Wege* (wie Anm. 2), S. 307; Brinzing, „Bemerkungen“ (wie Anm. 2), S. 32.

12 Bente, *Neue Wege*, S. 308.

II.

Vom Alter her an nächster Stelle ist der Bassist Caspar Birker zu nennen, dessen Name gleichfalls in unterschiedlichsten Hör-, Lese- und Schreibvarianten (Pirker/Pircker/Birgker/Birckherr/Byrckherr/Birgkhnher/Burcker/Burckher/Pürckhl) begegnet. Er ist aus der Senfl-Biographik gut bekannt, da er bis 1538 mit Senfl gemeinschaftliche Eingaben an Erzherzog und später König Ferdinand verfasste, von denen sich eine vor August 1530 verfasste erhielt,¹³ so dass diesem bedeutsamen Ego-Dokument wertvolle biographische Daten nicht nur zu Senfl, sondern auch zu Birker zu entnehmen sind. In der Wahrnehmung der Forschung blieb er eher blass, doch nun erhält er im wahrsten Sinne des Wortes ein Gesicht, da ihm eine bisher nicht mit seiner Person in Verbindung gebrachte Porträtmedaille zugewiesen werden kann.



Friedrich Hagenauer, Abgüsse von Porträtmedaillen auf Ludwig Senfl (1529, links) und Caspar Birker (1526, rechts), University of Tartu Art Museum (Foto: Jaanika Anderson)

13 Die vollständige Transkription der Quelle in Adolf Kocirz, „Die Auflösung der Hofmusik-kapelle nach dem Tode Kaiser Maximilians I.“, in *ZfMw* 15 (1932/33), S. 531–540, hier S. 539f. (dort auch zur Datierung) und in Rainer Birkendorf, *Der Codex Perner. Quellenkundliche Studien zu einer Musikhandschrift des frühen 16. Jahrhunderts* (Regensburg, Bischöfliche Zentralbibliothek, Sammlung Proske, Ms. C 120), Augsburg 1994 (Collectanea musicologica 6), Bd. 3, S. 248 (dort auch aktueller Fundortnachweis); zur Datierung siehe Bente, *Neue Wege*, S. 316.

Birker muss, der Altersangabe auf der Medaille zufolge, um 1487 geboren sein, er war somit rund drei Jahre älter als Senfl und Wagenrieder. Aufgrund seiner zweifachen Aussage in der Supplikation, Kaiser Maximilian 23 Jahre lang gedient zu haben (einmal gemeinsam mit Senfl vorgebracht, einmal nur auf sich selbst bezogen), muss man davon ausgehen, dass auch er wie Senfl zu dem Schwung von Sängerknaben gehörte, der bei der Rochade des Sommers 1498 aufgenommen wurde, auch wenn unter den diversen (allerdings nicht vollzählig dokumentierten) Namen seiner nicht nachweisbar ist. Aktenkundig wird Birker erstmals im Februar 1509, als man ihn als Succentor in der Konstanzer Domkantorei annahm.¹⁴ Die Hofkapelle lag von Frühjahr 1507 bis Mai 1509¹⁵ in Konstanz und praktizierte derweil eine enge Interaktion mit den dortigen Domsängern. Dabei gab es neben vielfältigen sozialen und künstlerischen Kontakten auch etliche Abwerbevorgänge von Seiten des musikalisch ambitionierten Domkapitels. Birker scheint zu den Sängern gehört zu haben, die den sicheren beruflichen Hafen in der Konstanzer Kantorei dem zermürbenden Zustand in der nach wie vor nicht ausgelösten kaiserlichen Kapelle mit ihren nunmehr zwei Jahre währenden dramatischen finanziellen Begleitumständen vorgezogen haben.¹⁶ Von seinem „Vorsingen“ und dem eines Kollegen¹⁷ sowie von anscheinend vier jungen aus dem Etschtal angekommenen Knaben handeln die Konstanzer Domkapitelprotokolle zu zwei Sitzungen. Am 23. Februar 1509 heißt es:

Ex parte bassiste et altiste ac iuuenum ex Athesi aduenarum. Als sölh senger vnd knaben in choro gehört vnd die andern succentores capitulariter verhört vnd mit dem bassisten vnd altisten in capitulo personaliter red gehalten, ward per maiora vota concl[udiert], sy baid zubestellen, desgylch die zwen knaben mit

14 Manfred Schuler, „Der Personalstatus der Konstanzer Domkantorei um 1500“, in *AfMw* 21 (1964), S. 255–286, hier S. 268.

15 Am 27. April 1509 befahl Maximilian von Speyer aus seinem Hofmeister Niklas von Firmian, Königin Bianca Maria und die gleichfalls in Konstanz liegende Hofkapelle auszulösen (Christine Niederkorn, *Der Hof Maximilians I. und das höfische Leben. Ein Beitrag zur höfischen Kulturgeschichte*, Diss. masch. Karl-Franzens-Universität Graz 1985, S. 212, nach Innsbruck, Landesregierungsarchiv, Max 14/1509, fol. 30). Ende Mai zieht er dann selbst mit großem Gefolge von Konstanz nach Innsbruck, womit die mehr als zweijährige, zuletzt unfreiwillige Stationierung der Kapelle am Bodensee ein Ende fand.

16 Namentlich bekannt sind unter den Wechslern neben Birker der Altist Johannes Seitz (April 1508) und Ulrich Sticker (November 1508), siehe Manfred Schuler, „Die Konstanzer Domkantorei um 1500“, in *AfMw* 21 (1964), S. 23–44, hier S. 41f.

17 Ob der mit Birker zusammen aufgenommene Altist Jacobus auch aus der kaiserlichen Kapelle stammte, ist nicht sicher, da bislang kein erwachsenes Kapellmitglied dieses Namens bekannt ist.

den klainern stymmen och zubehalten, vnd mit den gemelten zwayen sengern des sollds halb zu vberkommen sind.¹⁸

Das Ergebnis der Verhandlungen, nämlich je 38 Gulden Jahresgehalt für die Succentoren „Jacobus et Caspar“, leihweise ein „vberrugk“ und die Übernahme ihrer bisherigen Herbergskosten „by dem gulden schaff“ wird unter dem 26. Februar dokumentiert.¹⁹

Doch letztlich war die Anstellung nicht von langer Dauer, falls der Vertrag vom Februar 1509 überhaupt Realität geworden ist und nicht nur ein taktisches Druckmittel war. Denn Birker wechselte nach seiner eigenen Aussage unter Zusicherung einer noch besseren Dienststellung als am Dom in die kaiserliche Kapelle:

vnd mich also vom Stifft vnd Chor zu Costentz, da ich mit guedter Besoldung vnd condicion wol fursechen gewesen auff gnedig verwönung hohes soldes vnd statlicher Fursechung vnd Besserung zu weiland höchst gedachter kay. Mt. in dienst bewegen lassen vmb welich vnser obgedachte dreyundzwainzig Jarige dienst.²⁰

Die angesprochene Einkommensverbesserung legt ein Zurückwechseln in die maximilianische Kantorei nahe. Deren Mitglied als Bassist blieb er jedenfalls bis zu Maximilians Tod. Der Kaiser war ihm auf alle Fälle wohlgesonnen, hat er ihm doch „ain verschreibung vnd verweisung gegeben auff vicethumbampt zu Welß da selbst auch Järlich Funfftzig Gulden auff zuheben“.²¹ Dass er diese regelmäßige Zusatzgratifikation offenbar nie erhielt, sondern trotz einer Erneuerung der Zusage durch Kaiser Karl während des Wormser Reichstags 1521 noch Jahrzehnte später reklamieren musste, liegt an dem grundsätzlich und permanent herrschenden Missverhältnis zwischen Maximilians Wünschen und den finanziellen Möglichkeiten seiner Kammer, der Kammer seiner Nachfolger zumal. Offenbar war es keine Option, Birker mit einer Pfründe auszustatten – zumindest ist dies bisher aus nichts ersichtlich. Bei seinem Sängerkollegen Lucas Wagenrieder fungierte er aber bei dessen weiter unten besprochener Altarpräsentation am 30. April 1515 in Augsburg als Zeuge, und zwar in seiner Eigenschaft als „clericus salisburgensis“. Birker stammte also aus der Diözese Salzburg (und somit womöglich aus dem heutigen Oberbayern)²²

18 Manfred Krebs, „Die Protokolle des Konstanzer Domkapitels“, 4. Lieferung: „Juli 1504–Dezember 1509 Nr. 2146–3831“, in *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins*, Beiheft zu Bd. 103 (NF 64), Karlsruhe 1955, S. 142, Nr. 3599.

19 Ebda., S. 142f., Nr. 3605.

20 Siehe Koczirz, „Auflösung“ (wie Anm. 13), S. 539.

21 Ebda.

22 Georg Habich, der die Medaille beschrieb, ohne vom Musiker dieses Namens zu wissen, hält ihn für einen Hofangehörigen im Milieu der höheren Hofbeamten bayerischer

und scheint aufgrund der Bezeichnung „clericus“ akademisch zumindest ausreichend gebildet gewesen zu sein, um selbst in den Genuss einer Pfründe kommen zu können. Diesen Bildungsabschluss dürfte er wie die meisten seiner Sängerknaben-Kommilitonen an der Universität Wien erhalten haben, auch wenn er ebenso wenig wie Senfl in einer Matrikel nachweisbar ist. Bei der Auflösung der Kapelle im Januar 1519, als ein Großteil des Hoflagers seit November 1518 in Wels logierte und nur ein kleiner Teil des Gefolges vom Augsburger Reichstag nach Innsbruck zurückgekehrt war, befand sich auch Birker mit seinen Kapellkollegen unter den „Personen so zu Innssprugg sein“.²³ Im aktualisierten Verzeichnis des Folgejahres figuriert sein Name noch (wie der Senfls und Wagenrieders,²⁴ aber anders als im Falle Steudels) unter all den Personen, die noch nicht versorgt sind. Wo sich Birker in der Zeit der beruflichen Hängepartie im Einzelnen aufhielt, ist nur teilweise nachvollziehbar: Im Mai 1520 sang die noch bis September existente Kapelle in Augsburg, 1521 wurden er und Senfl in ihrer Angelegenheit auf dem Wormser Reichstag bei Karl aktiv. In der Supplikation sprechen sie davon, auch Ferdinand deswegen „nachgezogen“ zu sein. Überhaupt erklären sie, seit Maximilians Tod vier Jahre lang in der Hoffnung, von Karl oder Ferdinand neu bestellt zu werden, darauf verzichtet zu haben, bei einer anderen Herrschaft in den Dienst zu treten.²⁵ Anders als bei Steudel ist der Übertritt in die Münchner Kapelle also tatsächlich erst 1523 erfolgt.

In der neuen Umgebung sollte Birker bleiben, noch 1550 steht er in Diensten des bayerischen Hofs.²⁶ Es ist schwierig zu entscheiden, was ihn motivierte, die Herstellung einer Porträtmedaille voranzutreiben oder zumindest zu unterstützen. Der aufstrebende Medailleur Friedrich Hagenauer, der sich 1525 bis 1527 in München aufhielt und von zahlreichen Persönlichkeiten im Umfeld des Hofes und der Stadt – nicht zuletzt von Herzog Wilhelm selbst – Medaillen anfertigte, scheint eine gewisse Mode aufgebracht zu haben, der viele Angehörige des Hofes willig folgten oder sich ihr nicht entziehen wollten. Es ist auffällig, dass Birkers Porträt in seiner selbstsicheren, vornehmen Bildsprache der Steudel'schen Medaille²⁷ sehr nahe kommt und darin auch der ebenfalls 1526

Herkunft, was sozial zu hoch gegriffen sein dürfte: „Auch Kaspar Pircker ([Tafel] G.3 [neben S. 195]) gehört nach München; die Familie ist einer Landtafel von 1490 zufolge in Oberbayern begütert“: „Studien zur deutschen Renaissancemedaille, III. Friedrich Hagenauer“, in *Jahrbuch der preußischen Kunstsammlungen* (1907), S. 181–198, hier S. 192.

23 Fellner, *Zentralverwaltung* (wie Anm. 8), S. 144f.

24 Koczirz, „Auflösung“ (wie Anm. 13), S. 532.

25 Ebda., S. 540.

26 Brinzing, „Bemerkungen“ (wie Anm. 2), S. 44.

27 Siehe die Abbildung bei Hirsch, „Vera Imago“ (wie Anm. 10), S. 11 (Abb. 4).

geschaffenen Medaille auf Senfl ähnelt, während Hagenauers Medaillen auf Wagenrieder und seine späteren auf Senfl gefertigten einen anderen, schlichteren, je nach Wahrnehmung individuelleren oder glanzloseren Ausdruckstil aufweisen, was sicher damit zusammenhängt, dass letztere auf repräsentative Kopfbedeckungen und die Andeutung aufwändiger Kleidung verzichteten.²⁸ Darüber, ob die Medaillen als Werbeträger oder als Statussymbol dienten, lassen sich zwar nur Mutmaßungen anstellen, sie hätten aber durchaus konträre Bedeutung: Sollten sie dem Dargestellten zu einer besseren Position verhelfen? Oder sind sie Ausweis des Angekommen-Seins in einem erstrebten Amt?

Nachzutragen sind noch die näheren Angaben zur Birker-Medaille. Der Abguss aus Schwefelmasse trägt im Medaillenrund die Inschrift „EFFIGIES CASPAR PIRCKER ANNO ETATIS XXXVIII“ und im Feld die Datierung „M D – XXVI“. Wie meist bei Hagenauer, aber im Unterschied zu seinen Senfl- und Wagenrieder-Medaillen aus dem gleichen Jahr ist die Rückseite blank, auch ist sie mit einem Durchmesser von 60 mm um 7 mm kleiner als die Medaille auf Senfl und trägt kein Monogramm. Bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts war sie bekannt, beschrieben und abgebildet worden, ohne dass ein Bezug zum musikhistorisch interessierenden Pendant der Hagenauer'schen Senfl-Medaille hergestellt worden wäre.²⁹ Erhalten hat sich ein Abguss von ca. 1900.³⁰ Als älteste sichere Spur zur Provenienz der Medaille aus Abbildung 1 lässt sich festhalten, dass sie zu den Objekten gehörte, die im Jahr 1948 vom russischen Erziehungsministerium an das Estnische Kunstmuseum in Tallinn übergeben wurden.³¹ Da nach 1945 Teile der Universitätsbibliothek Kaliningrad (ehemals Königsberg) nach Estland, Lettland und Litauen verbracht wurden, wäre zu spekulieren, ob sich auch die Medaillen darunter befanden. Bekannt ist, dass Teile der privaten Musikbibliothek Herzog Albrechts von Preußen-Brandenburg, mit dem Wagenrieder und Senfl in langjährigem Kontakt und Austausch von Noten und Texten standen,³² einen der zentralen historischen Teile der Musiksammlung der Königsberger Staats- und Universitätsbibliothek bildeten. Das ließe daran denken, dass auch die Medaillen auf diesem

28 Ebda. S. 13 (Abb. 5), 14 (Abb. 6), 18 (Abb. 7).

29 Habich, „Studien“ (wie Anm. 22), S. 192; E. Hahn, „Eine Porträtmedaille von Friedrich Hagenauer“, in *Anzeiger für schweizerische Altertumskunde* N.F. 13 (1911), S. 187–189, hier S. 188; Georg Habich, *Die deutschen Schaumünzen des XVI. Jahrhunderts, geordnet nach Meistern und Schulen*, Bd. 1.1, München 1929, S. 72 zu Nr. 456 und Taf. LXI, Nr. 3.

30 Staatliche Münzsammlung München, Inv.-Nr. 11/204. Freundliche Mitteilung des Medaillenkonservators, Dr. Martin Hirsch.

31 Auskunft von Stina Sarapuu, Eesti Kunstimuseum, 1. Juli 2016.

32 Dazu zuletzt Stefan Gasch, „Ludwig Senfl, Herzog Albrecht und der Kelch des Heils“, in *Senfl-Studien* 1, hrsg. von dems., Birgit Lodes und Sonja Tröster, Tutzing 2012 (Wiener Forum für ältere Musikgeschichte 4), S. 389–442.

Wege ins Baltikum gekommen sein könnten, zumal Albrecht den Trompeter und Komponisten Hans Kugelman, seinen späteren Kapellmeister, der sich ebenfalls nach seiner Freisetzung aus der maximilianischen Kapelle in Augsburg im Fugger-Umkreis aufhielt, 1524 mit nach Königsberg genommen hat, es also auch noch eine weitere persönliche Anlaufstelle in Preußen gab. Nachdem die Medaillensammlung im Estnischen Kunstmuseum digitalisiert worden ist,³³ erfuhr sie ihren bislang letzten Ortswechsel im Juni 2016, als sie ins estnische Dorpat/Tartu an das Kunstmuseum der Universität (Tartu Ülikooli Kunstimuseum) überführt wurde. Nach der Neukatalogisierung trägt sie die Inventarnummer KMM Mv 1: 380).³⁴

III.

Zu Ludwig Senfl braucht an dieser Stelle nichts vorgebracht zu werden.³⁵ Lediglich die Eckdaten seien des Vergleichs wegen rekapituliert, vor allem auch weil sein äußerer Lebensweg in vielem parallel zu dem Birkers verlief. Senfl wurde 1490 bzw. kurz davor oder kurz danach geboren, ist mithin etwa drei Jahre jünger als Birker. An Maximilian dürfte er im Juli 1498 von einem armen Mann aus Zürich als Sängerknabe übergeben worden sein, etwa 1504 bis 1507 verbrachte er die Mutationszeit wahrscheinlich studienhalber in Wien, um spätestens 1508 als „clericus“, für den Maximilian eine Pfründe heischen konnte, an die Hofkapelle zurückzukehren. Er gehörte von nun an zur Stimmgruppe der Altisten, daneben komponierte er und war mit weitreichenden Notistenaufgaben betraut. Auf dem Augsburger Reichstag von 1517 war eine erste Tuchföhlung mit Herzog Albrecht von Preußen möglich. Nach der Auflösung der maximilianischen Kapelle trat auch er nach einer vierjährigen Zeit der Ungewissheit 1523 in die bis zu seinem Tod währenden Dienste bei Herzog Wilhelm von Bayern.

Gleichfalls 1526 fertigte der Medailleur Friedrich Hagenauer in München und 1528/30 sowie 1529 von Augsburg aus Schaumünzen auf Senfl.³⁶ Hier ist der auf dem Foto der Abbildung 1 wiedergegebene, bisher in der Forschungsliteratur nicht erscheinende Abzug der Medaille von 1529 zu erwähnen, der dasselbe Schicksal

33 Die Birker-Medaille ist in das digitale Portal der Europeana aufgenommen worden: http://www.europeana.eu/portal/record/2048044/Athena_Plus_ProvidedCHO_Eesti_Kunstimuseum_101918.html (letzter Zugriff: 12. September 2018).

34 Dank an Dr. Jaanika Anderson für ihr überaus hilfsbereites Entgegenkommen.

35 Verwiesen sei auf den nach wie vor grundlegenden Artikel von Birgit Lodes, „Senfl, Ludwig“, in *MGG*², Personenteil Bd. 15, Kassel u.a. 2006, Sp. 569–590; dazu biographische Aktualisierung auf <www.senflonline.com> (letzter Zugriff: 12. September 2018).

36 Siehe dazu die fokussierte Darstellung mit entsprechenden Abbildungen bei Hirsch, „Vera Imago“ (wie Anm. 10).

wie die Birker-Medaille erfuhr. Auch die kleine Senfl-Medaille war noch in Tallin digitalisiert worden,³⁷ die aktuelle Signatur in Tartu lautet KMM Mv 1: 31.

IV.

Der Vierte im Bunde, der Altist Lucas Wagenrieder,³⁸ war gleichen Alters wie Senfl. Auch sein Geburtsdatum (1489/90) lässt sich aufgrund der Angabe auf einer Medaille, die Hagenauer 1526 fertigte, erschließen und sein Geburtsort Bozen aus der Matrikel der Universität Leipzig im Jahr 1506 („De nacione Bavarorum [...] Lucas Wagenryder de Bozcem p“).³⁹ Der Studienort Leipzig wäre für einen Sängerknaben aus Maximilians Kapelle ungewöhnlich, wenngleich nicht unmöglich – wie überhaupt für Tiroler. Die Eingruppierung in die bayerische Natio ist wohl der Seltenheit des Falles, Mitglieder der Natio Australium verzeichnen zu müssen, geschuldet. Ohne weitere Hinweise kann man derzeit nicht unbedingt davon ausgehen, dass er bereits vor der Mutation in der Hofkapelle war. Doch als erwachsener Sänger ist Wagenrieder auf jeden Fall im Oktober 1510 dokumentiert, als ihm von der oberösterreichischen Kammer Krankengeld bewilligt wird.⁴⁰ Wahrscheinlich kam er schon mit seinem Bruder Hans in diesen Dienst. Dies geht aus dem unten zitierten Schriftwechsel hervor, der sich aus dem Jahr 1514 erhalten hat und belegt, dass sich Lucas mit einem Ansuchen an Maximilian für seinen Bruder verwendet hat.

Hans⁴¹ war zuerst Schreiber der Rechenkammerkanzlei unter dem Tiroler Kammermeister Ulrich Möringer gewesen, als welcher er 1510 für seine Mühe am Sernal, dem Ausgabenjournal, von Möringer eine Gratifikation erhielt. Des- sen Protektion verhalf ihm sicherlich auch zum Amt des Zöllners am Eisack, das er wegen eines personellen Wechsels zum 23. April 1514 jedoch wieder zurück- geben musste. Da sich Maximilian zu dieser Zeit in Linz befand und höchst- wahrscheinlich die Kapelle oder ein Teil der Kapelle mit ihm reiste, nutzte Lucas Wagenrieder die persönliche Nähe zum Kaiser, um ein Bittgesuch im Namen seines Bruders vorzubringen. Man kann wohl annehmen, dass dies in

37 <http://europeana.eu/portal/record/2048044/Athena_Plus_ProvidedCHO_Eesti_Kunstimuuseum_100032.html> (letzter Zugriff: 2. September 2018).

38 Joshua Rifkin, Art. „Wagenrieder, Lucas“, in MGG², Personenteil Bd. 17, Kassel u.a. 2007, Sp. 277f.; mit wichtigen Informationen zur Münchner Zeit: Brinzing, „Bemerkungen“ (wie Anm. 2), S. 29–32 – jeweils mit Abbildungen der Medaille.

39 *Die Matrikel der Universität Leipzig*, hrsg. von Georg Erler, I. Bd.: *Die Immatrikulationen von 1409–1559*, Leipzig 1895 (Codex Diplomaticus Saxoniae Regiae 2.16), S. 472.

40 Siehe Rifkin, Art. „Wagenrieder“, Sp. 277.

41 Alle Angaben zu Hans Wagenrieder nach Manfred Hollegger, *Maximilian der Erste und die Entwicklung der Zentralverwaltung am Hof und in den österreichischen Erbländern von 1510 bis 1519*, Diss. masch. Karl-Franzens-Universität Graz 1983, S. 80f. und 91.

einer inoffiziellen, wenn nicht mehr oder weniger privaten Situation geschah, wozu die Sänger öfters Gelegenheit hatten, denn eine schriftliche Eingabe hätte Hans auch selbst machen können. Der Kaiser reagierte auf die Petition am 29. April mit einer Anweisung an die Innsbrucker Administration, die auch Licht auf Lucas Wagenrieder wirft. Im Wortlaut des Regests:

K[aiser] M[aximilian] sendet eine beigeschlossene Supplikation, die KMs Altist Lucas Wagenrieder vorgebracht hat. Da Wagenrieder und sein Bruder Hans lange Zeit in KMs Kapelle und auch auf andere Weise treulich gedient haben, befiehlt KM dem Regiment, seinem Gutbedünken nach zu handeln, und, wenn sie Hans Wagenrieder als Zöllner absetzen wollen, sollen sie ihm ein anderes Amt geben, zu dem er tauglich ist.⁴²

Die persönliche Vermittlung durch ein Kapellmitglied mag erfolgreich gewesen sein, jedenfalls wurde der Eisackzoll im September personell anders besetzt.

Lucas selbst erhielt – als Mitglied der Kapelle – schon kurz darauf eine Dauer-versorgung in Form der Einkünfte aus einem Benefizium in seiner Heimatregion. Der Vorgang ist bemerkenswert, da er Maximilians besonderes Wohlwollen seinem Sänger gegenüber dokumentiert. Am 27. April 1515 übermittelte die Innsbrucker Regierung, die davon in Kenntnis gesetzt worden war, dass durch den Tod Ulrich Knäussls die Kaplanstelle am Sigismundsaltar zu Kaltern frei geworden sei, dem mit seiner (Teil-)Kapelle in Augsburg weilenden Kaiser das Gesuch seines Hauskaplans Caspar Weiss um die Verleihung der Pfründe, gleichzeitig sprechen die Verwaltungsbeamten eine Empfehlung für den Bittsteller aus.⁴³ Sofort am nächsten Tag, unterdessen in Kaufbeuren, präsentierte Maximilian allerdings Lucas Wagenrieder!⁴⁴ Wiederum zwei Tage später werden, zurück in Augsburg, Nägel mit Köpfen gemacht und man vollzog die Verleihung als juristischen Akt.⁴⁵

42 Maschinenschriftlicher Apparat der Arbeitsstelle der Regesta Imperii (Maximilians-regesten) in Graz nach Wien, Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Max. 31 (1514 April–Mai), alt Max. 24b, fol. 90.

43 Friedrich Schneller, „Beiträge zur Geschichte des Bisthums Trient aus dem späteren Mittelalter“, in *Zeitschrift des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg* 38 (1894), S. 155–352, hier S. 250 (Regest 298).

44 Ebda., Regest 299a. Siehe Giuseppe Ippoliti und Angelo Maria Zatelli, *Archivi principatus tridentini regesta. Sectio latina (1027–1777)*, hrsg. von Frumenzio Ghetta und Remo Stenico, Bd. 1, Capsae 1–55, Trient 2001, wo auf S. 727 unter der Nr. 51 der Wortlaut zu finden ist: „Anno 1515, die 28 aprilis in opido imperiali Kauffbeuren. – Maximilianus electus romanorum imperator praesentat domino Bernardo episcopo tridentino ad altare s. Sigismundi etc. dominum Lucam Wagenrueder. Vacans per mortem q. Udalrici.“ (Dank an Dr. Grantley McDonald für den Hinweis auf die Publikation.)

45 Schneller, „Beiträge“, S. 250f., Regest 299b. Erste Erwähnung der Archivalie bei Walter Senn, *Musik und Theater am Hof zu Innsbruck. Geschichte der Hofkapelle vom 15. Jahrhundert bis zu deren Auflösung im Jahre 1748*, Innsbruck 1954, S. 36 und 372.

An den beiden leicht differierenden Urkundentexten („Anno 1515 indictione 3, die lunae ultima aprilis, Augustae. – Dominus Lucas Wagnrider praesentatus a domino Maximiliano romanorum rege [sic] ad altare s. Sigismundi in Caldario suos constituit procuratores ad petendam et recipiendam investituram a domino Bernardo [von Cles] episcopo tridentino“ und „Lucas Wagenrieder clericus tridentine diocesis cantor principalis imperatoris Maximiliani“) ist nicht nur beachtenswert, dass Wagenrieder als „cantor principalis“ tituliert wird (eine Bezeichnung, die zuletzt 1443 Johannes Brassart beigelegt wurde), sondern auch, wen Lucas Wagenrieder als Vollzugspersonen für den Rechtsakt beibrachte: Als seine Prokuratoren für die Inbesitznahme des Benefiziums fungierten Maximilians Hofkaplan Ulrich Lehendorfer (er war Pfarrer in Bozen, Mitglied des Georgsordens und hatte 1507 vom König einen Wappenbrief bekommen) sowie sein Bruder Johannes „Wegenrieder“, der also offenbar vor Ort in ein entsprechendes Amt gekommen war. Als Zeugen in Augsburg traten zwei Kapellsänger auf: der Tenor Lienhard Acat und Caspar Birker („presbiter Leonardus Accot aquilegensis Gaspar Pircker clericus salisburgensis *dicte cesaree maiestatis cantoribus*.“⁴⁶) und als Notar des Vorgangs amtierte der Tenor Gregor Valentinianus, Kantor, später Kapellen-Verweser bzw. „capellae Caesaris vicemagistrum“. Neben Wagenrieder gehörten somit die drei Sänger Valentinianus, Acat und Birker mit Sicherheit zu Maximilians intimerem Sänger-Korps im Frühjahr 1515, während der Kapellmeister Georg Slatkonja (mit dem Großteil der Kapelle?) in Innsbruck lag. Der Aufenthaltsort Ludwig Senfls ist für diesen Zeitpunkt zwar ungeklärt, aber eine engere Kollegenschaft von Wagenrieder und Birker eindrücklich beglaubigt. Vielleicht ist die Überlegung erlaubt, dass Maximilian in diesen (und anderen) Monaten nur mit einem Kern-Sängerensemble unterwegs war. Mit einem Altisten, zwei Tenören und einem Bassisten wäre es jedenfalls funktionstüchtig gewesen und Wagenrieders ungewöhnliche Benennung als „Hauptsänger“ meinte gegebenenfalls nichts anderes als Ensembleleiter.

Wagenrieders Abschied aus der Kapelle im Juni 1520 ist etwas präziser dokumentiert als der seiner Kollegen. Maximilians Nachfolger Karl, der seine Sozialisation in den burgundischen Niederlanden und in Spanien erfahren hatte, behielt nur sehr wenige Staatsdiener aus dem süddeutsch-österreichischen Raum bei und favorisierte Personen aus seinen Herkunftsländern. Das betraf, wie andere, auch Wagenrieder. Er erscheint unter den vom ethnisch-nationalen Umbau der Beamtenschaft betroffenen „personen so mit hern Sigmunden von Dietrichstain Freihern etc. auch obbemelten herrn Schazmastern [Jacob Villinger] hinweg ziehen haben müessen“, wofür er eine finanzielle Abfindung

46 Ippoliti/ Zatelli, *Archivi principatus tridentini regesta*, Bd. 1, S. 727, Nr. 50.

erhielt (dem „Lucasen wagenrieder zu seiner auslosung vnd zerung 10 gld.“⁴⁷). Folgte er Villinger, dann zog er nach Augsburg, wo der ehemalige Reichsschatzmeister in eine der reichsten Familien der Stadt eingeheiratet hatte. Es spricht jedenfalls vieles dafür, dass die vier bisher behandelten Musiker die Zeit nach der Kapellauflösung vornehmlich in dieser Stadt, die sie ohnehin gut kannten, verbracht haben. Trotzdem gibt es keinen handfesten Beleg dafür, dass auch Wagenrieder wie Senfl im Jahr 1523 in den bayerischen Dienst übernommen wurde. Lediglich für 1525 tauchen Indizien für München als Wohnort auf,⁴⁸ und 1526 gehörte auch er zu den Personen, deren Konterfei von Friedrich Hagenauer auf eine (heute verschollene) Medaille mit dem am Rand platzierten Schriftzug „EFFIGI LVCA VVAGENRIEDER ANNO XXVI“ auf der Vorderseite und „COR GAVDENS IXHILARAT [sic] FACIEM AET[atis] S[uae] XXXVI“ auf der Rückseite gebannt wurde.⁴⁹ Sein reines Profilporträt verzichtet auf die mondäne Pose mit großem Hut und beschränkt sich auch auf eine Medaillengröße von 33 mm Durchmesser, was insgesamt auf einen genügsameren Charakter oder zumindest einen bescheideneren Habitus deutet. Wie er in der Folge in München auftrat – nämlich als Senfls Amanuensis in musikalischen Dingen – scheint in dieselbe Richtung zu weisen.

V.

Beim jüngsten der Fünf, Hans Türkhamer, ging es beim Versuch, über das Netzwerk zum Erfolg zu kommen, offenbar nicht oder zumindest nicht offensichtlich um eine musikalische Anstellung, sondern eher um Schützenhilfe allgemeiner Art. Mit Datum 5. November 1523 richtete Senfl ein Schreiben an seinen noch relativ neuen Dienstherrn Herzog Wilhelm, bei dem er – ganz ähnlich wie weiland Lucas Wagenrieder bei seinem Bruder – von der Nähe zum Herrscher und zu dessen positiver Gestimmtheit im Zusammenhang mit Sängern zu profitieren suchte. Es sei daher auszugsweise im Wortlaut wiedergegeben:

Es ist zu mir komen her hans Turkhamer, vicarj der pharr partenkirch in E[uer] F[ürstlichen] d[urchlaucht] furstentumb gelegen. hat mir angezeigt wye Er preces primas Noch von kayser Maximilian hab. hochloblicher gedechtnus auf den Stifft Habach, welche preces von E F d Ime von Newem bestat sein. derhalben Ime E F d yetz Ersuechen gepur, dieweyl aber gedachter Herr Hans knaben weys In kayserlicher Capellen mit aufzogen ist. vnd ein musicus. Auch Ich dieser zeit bey E F d. In vnderthenigem dienst bin, begert Er der selben alten brue-

47 Koczirz, „Auflösung“ (wie Anm. 13), S. 535.

48 Brinzing, „Bemerkungen“ (wie Anm. 2), S. 30.

49 Siehe die Abbildung bei Hirsch, „Vera Imago“ (wie Anm. 10), S. 18 (Abb. 7).

derschaft nach. Ime bey E F d. mich hilflich sein, damit Er gnedigen E F d. beschaidd erlanng. des Ich mit gegenwertiger geschriff vnderthenigist gegen E F d. mayn, E F d. welle Im gnedige hilfß Erzaigen. auch mir mein vnderthenigist schreyben In gnaden annemen.⁵⁰

Offenbar lebte Türkhamer zu diesem Zeitpunkt, als er wohl im Herbst 1523 Senfl in München aufsuchte, in Partenkirchen. Nach Senfls Ausführungen bestand sein Interesse jedenfalls darin, tatsächlich in den Genuss seiner Pfründe zu gelangen, die ihm noch vom Kaiser in Aussicht gestellt und, weil das Kollegiatstifts Habach im Archidiaconat Bayern lag,⁵¹ vom Herzog bestätigt worden war. Es bedurfte aber allem Anschein nach noch eines In-Gang-Setzens, was durch fürstliche Anweisung geschehen konnte. Senfl trat also eher als psychologisch wirksamer Mittelsmann auf, als er an seinen Dienstherrn erinnernd appellierte.

Die „alte Bruderschaft“, auf die sich Türkhamer bezog, rührte aus der gemeinsamen Zeit in der maximilianischen Kapelle. Ob Türkhamer die theologische Laufbahn, die ihn zu einer Pfarrstelle im oberbayerischen Partenkirchen führte, alternativlos eingeschlagen hat oder ob dies Ersatz für eine angestrebte Anstellung als Sänger war, ist nicht zu entscheiden. Senfl bezeichnet ihn immerhin als „musicus“, obwohl er ihn nur als Kapellknaben erlebt hat. Legt man für beide Jungen der Einfachheit halber eine gleiche körperliche Entwicklung an, muss die Zeit der Kameradschaft in etwa zwischen 1502/03 und 1504/05, dem ungefähren Zeitpunkt von Senfls Mutation, gelegen haben. Über den Eintritt von Türkhamers Mutation ist man genau informiert, denn in einem administrativen Schreiben, das Maximilian am 28. April 1508 in Landstuhl standardmäßig bearbeitete, gibt er der Wiener Finanzbehörde die übliche Anweisung, fünf namentlich genannte Mutantenknaben, darunter Johannes Türkhamer, für die kommenden drei Studienjahre an der Universität mit Studentenkleidung und dem jährlichen Stipendium von 25 Gulden auszustatten. Das scheint geschehen zu sein, denn zum Sommersemester 1508 verzeichnet die Hauptmatrikel der Universität Wien in der *Natio Renesium* einen „Joannes tirkchaimer ex augusta“ und die Matrikel der Artistenfakultät übereinstimmend „Jos turkchamer de

50 Transkription und Faksimile des unter den Habacher Klosterliteralien befindlichen Dokuments bei Bente, *Neue Wege* (wie Anm. 2), S. 308f.

51 Die Pfarrkirche St. Ulrich in Habach gehört heute zum Dekanat Benediktbeuern. Zu Zeiten des Kollegiatstifts waren die Pröpste überwiegend Domherren beim Domstift Augsburg, wo sie auch lebten. Dort setzte Maximilian 1500 gegen den Willen des Domkapitels Matthäus Lang als Dompropst durch, so dass er über seinen Hauptsekretär eine mittelbare Verbindung zum Stift Habach hatte.

augusta“.⁵² Derweil noch rätselhaft ist eine weitere Regierungsanweisung vom 2. Mai 1508, die die zwei aus Augsburg stammenden Mutanten, Türkhamer und Johannes Weiß, mit einem Zehrgeld von immerhin 4 Gulden nach Konstanz schickte.⁵³ Dort war die Kapelle ja stationiert, und dort befanden sich auch die kleinen Diskantisten. Vielleicht handelt es sich um einen Irrtum und gemeint war das Reisegeld von Konstanz nach Wien. Geht man von einem Mutationsalter von 14 Jahren aus, muss Türkhamer um 1494 geboren sein,⁵⁴ und wäre er wie Senfl als Achtjähriger zur Kapelle gestoßen, könnte dies um 1502 gewesen sein. Es macht den Anschein, als sei er nach dem Wiener Studienaufenthalt, also nach 1511, in den Hofdienst zurückgekehrt, wenngleich nicht zum singenden Teil der Kapelle. Denn die von ihm vorgebrachten Ersten Bitten („preces primas“ in Senfls Schreiben), die ihm eine Pfründe in Aussicht stellten, mussten irgendeinen Bezug zum Kaiser haben.

Die Besprechung dieses Unterstützungsbriefs gibt Martin Bente Gelegenheit, Senfls Verhalten in einen größeren Zusammenhang einzuordnen:

Senfl verwendete sich übrigens nicht nur für Türkhamer; wie es scheint war er [...] bemüht, aus der aufgelösten Hofkapelle des Kaisers die besten Kräfte nach München zu holen. So fand [...], Caspar Byrckher [...] eine Anstellung in München. [...] Lucas Wagenrieder [...] hat spätestens 1523 eine Anstellung in München gefunden [...] Ebenso wurde [...] Hans Steydl zum Musiker [...] ernannt.⁵⁵

Durch diese Reihung entsteht unterschwellig der Eindruck, als verdanke sich die Besetzung der Positionen Senfls Weitblick in künstlerischen und institutionellen Fragen sowie seiner Generosität – all dies gestützt auf seine Autorität am bayerischen Hof. Doch diese Sicht dürfte aus der Warte des Biographen entstanden sein, und zwar des Biographen eines Musikers, der noch oder gerade heute große Bedeutung als Komponist hat. Diese Eigenschaft hatte Senfl in der Tat seinen vier Kollegen voraus. Ob sie sich auf die Chancen der anderen förderlich auswirkte, muss allerdings bezweifelt werden.

Vielmehr steht am Anfang der Münchner Kette Hans Steudel, der erfahrene und prominente, auch in der Selbstvermarktung versierte Senior. Nachdem er

52 Othmar Wessely, „Beiträge zur Geschichte der maximilianischen Hofkapelle“, in *Anzeiger der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Phil.-hist. Klasse* 92 (1955), Wien 1956, S. 370–388, hier S. 381.

53 Senn, *Musik und Theater* (wie Anm. 45), S. 36.

54 Ob er in einem verwandtschaftlichen Verhältnis zu Ulrich Türkheimer/Dürkheimer stand, der 1475 in den Bau der Augsburger St. Wolfgangskapelle involviert war und dort 1487 eine von Bischof Friedrich von Zollern bestätigte ewige Messe stiftete, muss offen bleiben.

55 Bente, *Neue Wege* (wie Anm. 2), S. 309f.

1521 dem bayerischen Hof beigetreten war, war er es, der dem jungen Herzog aus erster Hand Referenzen für seine maximilianischen Kollegen zu geben in der Lage war. Nicht zuletzt konnten die Jüngeren von ihm lernen, welche Bedeutung eine personalisierte Medaille als Attest der eigenen ernsthaften Ambition hatte.

Die dargelegte Konfiguration zeigt weiterhin, wie selbstverständlich soziale Verflechtungen in konkrete Unterstützungsmaßnahmen mündeten. Fürsprache für Personen, mit denen man positive persönliche Erfahrungen gemacht hat, konnten generell als ein wichtiges Element der Qualitätssicherung gelten – und nicht nur als Vetternwirtschaft. Wie fundamental solche vertrauensbildenden Maßnahmen in der Vormoderne waren, wird in der aktuellen Forschung eindrucksvoll registriert.⁵⁶

Schließlich wird deutlich, dass Musiker oder genauer: Mitglieder der Kapelle oder noch genauer: Sänger, die auch in kleineren Formationen in der Nähe des Herrschers waren, eher die Gelegenheit hatten, in einer Art direktem Kontakt mit dem Fürsten sich ihm zuzuwenden, gegebenenfalls sogar auf ihn einzuwirken.⁵⁷

56 Vgl. Jan Hirschbiegel, *Nahbeziehungen bei Hof – Manifestationen des Vertrauens. Karrieren in reichsfürstlichen Diensten am Ende des Mittelalters*, Köln 2015 (Norm und Struktur 44).

57 Zur unter Maximilian charakteristischerweise verstärkten Intimsphäre im Zusammenhang mit politischen und administrativen Entscheidungen vgl. Manfred Hollegger, „Communicieren mit all ding“. Die sogenannte ›Hecke‹ um Kaiser Maximilian I., in *Geheime Eliten?*, hrsg. von Volkhard Huth, Frankfurt 2014 (Bensheimer Forschungen zur Personengeschichte 1), S. 71–98, hier S. 74f. Dort S. 87 auch ein weiteres Beispiel für derartige Unterstützungsbitten bei Versorgungsfragen, sowie S. 89 zu den Bezeichnungen „Freunde“ und „Brüder“ bei Vermittlungsaktionen.

Grantley McDonald

MEET MRS SENFL

Between 1552 and 1553, the composer Leonhard Paminger, who spent the last years of his life as secretary of the Augustinian priory of St Nikola, just outside Passau, put the priory's archive in order, entering summaries of the documents in a large, handsome register. The Dukes of Bavaria were the territorial overlords of St Nikola, and correspondence passed regularly between the monastery and the court in Munich. In his register, Paminger summarised the content of four letters from the court, dating from 1526/27. These summaries, hitherto unnoticed, relate to Ludwig Senfl and Johannes Schächinger, a former student of Paul Hofhaimer who was now serving as organist at the court chapel in Munich.¹ They permit us to date Senfl's first wedding to early 1527, some three years earlier than previously believed. They also permit us to date Schächinger's association with the Bavarian court more than two years earlier than was known hitherto. Summaries of property transactions made in 1533 provide further information about the first Mrs Senfl and her family, even if they do not reveal her name.² Further documentation from Innsbruck may shed further light on connections between the family of Senfl's second wife, Maria Halbhirn, and the court chapel of Maximilian I, where Senfl received his musical training.

Paminger's summaries of this correspondence provide valuable evidence that the provision of music for the court chapel in Munich involved many other institutions in Bavaria, and that talented musicians such as Senfl and Schächinger were part of a constant exchange of personnel, instruments, and probably also of musical materials. For example, on one occasion, the prior of St Nikola sent a gift of a positive organ for use in the chapel in Munich.³ The

1 Schächinger was identified as a student, or at least a follower of Hofhaimer, by Othmar Luscinus, *Musurgia seu praxis musicae* (Strasbourg: Johann Schott, 1536) (VD16 V 1330), 16f.

2 Cf. Wolfgang Maria Schmid, 'Zur Passauer Musikgeschichte', in *ZfMw* 13 (1930/31), 289–308, at 291; Martin Bente, *Neue Wege der Quellenkritik und die Biographie Ludwig Senfls: Ein Beitrag zur Musikgeschichte des Reformationzeitalters* (Wiesbaden, 1968), 314f.

3 Munich, Bayerisches Hauptstaatsarchiv [BayHStA], Kloster St Nikola Passau, Amtsbücher